

"Macht nichts, macht nichts"

Belletristik: Herta Müller - Der Fuchs war damals schon der Jäger



campus-web Bewertung: 3,5/5

Herta Müller erhielt 2009 den Literaturnobelpreis für ihr Gesamtwerk über die rumänische Diktatur. Ihr Roman *Der Fuchs war damals schon der Jäger* schildert die Unterdrückung des Volkes durch das totalitäre System im kommunistischen Rumänien unmittelbar vor der Revolution. Irritieren tut an ihrem komplex angelegten Werk vor allem unstimmgie und überzogene Bildlichkeit.

In ihren Texten möchte Herta Müller ausdrücken, wie **Diktaturen** Menschen ihrer Würde berauben. 1953 in Rumänien geboren, gehörte sie dort viele Jahre zusammen mit ihrer Familie einer deutschen Minderheit an. Als Übersetzerin in einer Maschinenfabrik wurde sie 1979 nach ihrer Weigerung, mit dem rumänischen Geheimdienst **Securitate** zusammenzuarbeiten, entlassen. In der rumänischen Region Banat gehörte sie einem, durch die Securitate später aufgelösten Autorenkreis an. Ihre Manuskripte wurden in Rumänien von Verlagen jahrelang zurückgehalten, oder in stark zensierter

Fassung veröffentlicht. Sie kam 1987 mit ihrem damaligen Ehemann in die Bundesrepublik Deutschland. Auch hierzulande sei sie noch seitens der Securitate mit dem Tod bedroht und von ihren Gegnern mit anonymen Briefen belästigt oder öffentlich diskreditiert worden, behauptete Müller 2008 in einem Gespräch.

Nachdem der deutschsprachigen Autorin 2009 der Literaturnobelpreis zugesprochen wurde, wurde Müllers Roman *Der Fuchs war damals schon der Jäger* von 1992 im gleichen Jahr neu aufgelegt. Das 285seitige Werk behandelt die Unterdrückung des Volkes durch das totalitäre und korrupte System Rumäniens unmittelbar vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes und dem Tod des rumänischen Staatschefs Nicolae Ceaușescu im Jahre 1989. Anschaulich wird dem Leser ein circulus vitiosus aus Verzweiflung, Angst und Unterdrückung im einfachen Volk vor Augen geführt.

Die Autorin arbeitet dabei überwiegend mit Beschreibungen ihrer Perspektivträger und schildert wenige eigenmächtige Handlungen derselbigen. Hauptperspektivträgerinnen sind die junge Lehrerin Adina und die mit ihr befreundete und in einer Fabrik arbeitende Mechanikerin Clara, wobei die Perspektive von der ersten zur dritten Person wechselt und oft uneindeutig ist.

„Die Pappeln sind grüne Messer“ - Perspektivische Uneindeutigkeiten

Müllers Stil ist geprägt durch Bewusstseinsströmungen, Perspektivumbrüche, wörtliche Rede ohne Anführungszeichen, Aneinanderreihungen von Sequenzen und kurzen Geschichten oder Beobachtungen, assoziative Sinneseindrücke und Abbrüche von Gesprächsfetzen durch z.B. eingeschobene Beobachtungen.

Neben eingefügte imaginierte Gespräche oder Träume und zeitliche, perspektivische oder lokale Parallelebenen treten weiterhin Unterbrechungen, Zeilensprünge, Widersprüche, Personifizierungen und Dämonisierungen von Naturelementen und Pflanzen, eingeschobene Songverse und Volksweisheiten.

Aufgrund der Vielzahl der Umbrüche und der Stilmittel ist der Text schwer zugänglich und man ertappt sich wiederholt dabei, einzelne Passagen mehrfach zu lesen. Schaden tut Müller ihrer Geschichte vor allem durch unstimmgie, oft surreale und poetisch detailverliebte

Herta Müller – Der Fuchs war damals schon der Jäger!

Verlag: Fischer

Erschienen: 6. Februar 2009 (Originalausgabe:

Bilder, die bereits beim Titelmotiv anfangen, dessen Bedeutung im gesamten Roman unklar bleibt. Am Anfang des Romans heißt es: „Die Mutter der Nadel ist die Stelle, die blutet“ und an einer anderen Stelle steht: „Ein Straßendorf ist jede Nacht ein Strumpf wie ihre Hälse.“ Wenn man trotz der schwierigen Bildlichkeit weiterliest, erschließen sich einem langsam eine Vielzahl an Geschichten.

1992)

Genre: Vergangenheitsbewältigung

ISBN:978-3596181629

Bindung: Taschenbuch

Seiten: 285

Preis: 9,95 Euro

Direkt bestellen

Machtlosigkeit und Ersetzbarkeit des Einzelnen

Verschiedene Charaktere beobachten und erleben Diebstahl und Ausbeutung in der Fabrik, Ausbeutung von Kindern in der Schule als Erntehelfer und sexuelle Ausbeutung von jungen Frauen durch Vorgesetzte. Das Leben der Figuren ist geprägt durch Hunger und Armut, Brutalität und schlechte Behandlung, Überwachung und Zensur durch beispielsweise den Geheimdienst, und gewohnheitsmäßige und irrsinnige Handlungen ihrer Vorgesetzten.

Wiederholt werden Selbstmorde geschildert und Gedanken an den eigenen Selbstmord oder die Angst vor dem Verrücktwerden stehen mehrfach im Handlungszentrum. Das Individuum ist in der geschilderten Gesellschaft wertlos und austauschbar. Die Lehrer sagen den Kindern in der Schule: „Ein guter Mensch ist so gut wie ein Stück Brot.“ Die Kinder werden von Beobachtern „Warzenketten“ genannt, wenn sie sich als Erntehelfer ihre Hände „blutig pflücken“. Geohrfeigt werden die Kinder nicht nur nach der Erntearbeit von dem Aufseher und Agronomen, sondern auch ihre Mütter „schlagen ihnen im Streicheln mitten ins Gesicht.“

Korruption und Missbrauch

Einigen Figuren sagen an mehreren Stellen die Worte „Macht nichts, macht nichts“, welche Müller ihren Roman auch als Zitat von **Wenedikt Jerofejew** einleitend vorangestellt hat. Als machtlos erscheinen die Individuen tatsächlich gegenüber dem totalitären und korrupten Regime, dass die Arbeiter skrupellos ausbeutet, Unzufriedene durch Einbrüche des Geheimdienstes ängstigt und später zum Schweigen bringt oder beseitigt. Die Anzahl der Toten und in der Donau ertrunkenen scheint bekannt, nicht aber ihre Identität oder ihr Name.

Die Skrupellosigkeit der im Staatsdienst tätigen wird honoriert, während der einfache Arbeiter für kleine Vergehen im Sinne der Selbstsorge schwer bestraft wird und oftmals seine Arbeitsstelle danach quittieren muss. Die Machthierarchien sind jedoch nicht vor der breiten Masse der Bevölkerung sicher: „Der Pförtner sieht zum Himmel hinauf. Wenn die Spatzen einzeln in der Sonne fliegen, sind sie leicht, nur der Schwarm ist schwer.“

Unterdrückung schafft Angst

Die Naivität und Gutgläubigkeit der nicht aufsässigen Arbeiter äußert sich in ihren Gewohnheiten und abergläubischen Gedankengängen, z.B. in ihrem Glauben an Gerüchte und an das Schicksal. An mehreren Stellen meinen einige Charaktere sinngemäß: 'Fluchen bringt nichts.' Flüche erscheinen hier als selbsttätig und somit selbstmarternd.

Die Furcht der Perspektivträger wird dem Leser durch uneindeutige Sätze veranschaulicht. So heißt es z.B. über Adina: „Die Schuhe klappern auf ihrer Wange.“, „Die Schuhe klappern im Kopf.“ und „Auf dem Heimweg geht Adina hinter sich her.“

Ein Kind erzählt, dass seine Mutter das Telefon immer in den Kühlschrank legt, wenn sie jemand besucht. Umgeht diese Mutter damit ein Abgehörtwerden, oder führt die ständige Überwachung gemeinschaftlicher Aktivitäten und das Verbot von Versammlungen, wie z.B. von Hochzeitsgesellschaften, zu irrsinnigen misstrauischen Handlungen?

Die rumänische Revolution

Nach der brutalen Erschießung des Staatspräsidenten **Ceauşescus** und seiner Frau durch das Volk und dem Niedergang seines Regimes, überleben in Müllers Roman bekannte und skrupellose Gewinner des diktatorischen Systems seiner Amtszeit unter falschem Namen. So nimmt beispielsweise der Geheimdienstmitarbeiter Pavel die Identität eines zuvor von ihm verhört und vermutlich durch ihn ermordeten Regimeopfers an und setzt sich ins Ausland ab. Er ist der Liebhaber Claras, die sich im Verlauf der Geschichte von ihm korrumpieren ließ, und die ihm als 'Volksverräterin' wahrscheinlich ins Ausland folgen wird.

Authentisch und anschaulich geschilderten Ungerechtigkeiten über die im politischen System geduldeten Korruptionen lassen den Roman lange nachwirken. Man fragt sich, wie sich die politische Situation in Rumänien wohl nach dem Umsturz im Jahr 1989/90 verändert hat und wie das politische System Rumäniens wohl heute aussieht. Insgesamt bleibt jedoch auch die eigene Irritation hinsichtlich der unstimmgigen, schrägen und gewollt poetischen Bilder Müllers in Erinnerung, die ihrer Geschichte an manchen Stellen geschadet haben dürften.

Autor: Ansgar Skoda / **Bild:** Fischer / 21.01.2011

[Artikel drucken](#)